

THE TIES THAT BIND

by Su Friedrich

Copyright (c) 1984 by Su Friedrich

(S: sind Fragen von Su Friedrich

L: sind Antworten von Lore Friedrich

Text **in fettem** sind intertitles, die nicht Fragen, die zu ihr gestellt werden.

THE TIES THAT BIND
by Su Friedrich

Lore Bucher wurde 1920 in Ulm, (einer kleinen Stadt ungefähr 120 km westlich von München) geboren. Ihr Vater war Gärtner und Obst- und Gemüsezüchter. Ihre Mutter führte den Haushalt. Sie hatte vier ältere Brüder und zwei ältere Schwestern.

1947 lernte sie, während ihrer Arbeit als Sekretärin für die amerikanische Militärregierung, den Amerikaner Paul Friedrich kennen, der in Ulm im Rahmen des Entnazifizierungsprogramms arbeitete.

L: Nun, zum Beispiel, das erste Mal, daß ich etwas von den Nazis hörte, war natürlich, als die Zeitungen darüber berichteten, wir in der Schule informiert wurden und man es uns zu Hause erklärte. Ich erinnere mich an die außerordentliche Betrüebtheit, als gewählt wurde und Hitler an die Macht kam.... Und ich erinnere mich auch, daß meine Brüder den Nazis zuerst sehr positiv gegenüber eingestellt schienen...bis sie erkannten, was passierte. Und sie waren nur dafür, weil meine Eltern immer über die Zeit nach dem ersten Weltkrieg gesprochen hatten, über die Zeit der Depression, diese sehr sehr schwierige Zeit, als die Menschen ihren gesamten Besitz verloren, und ... sie sozusagen zum Nationalsozialismus gebracht wurden, indem Hitler in den frühen Jahren erklärte: "Ich werde jedem Deutschen ein Haus, einen Garten und einen Arbeitsplatz geben...", und ich meine er versprach und versprach und versprach und versprach, ja?

Ich glaube, die größte Gefahr war die Wirtschaftskrise, die Depression und dann die Inflation gewesen. Und die Menschen suchten sehr deutlich nach irgendeinem Weg, um aus diesem totalen und entsetzlichen Unglück herauszukommen und der Mann kam genau in diesem Moment. Sieh'mal, und genau das ist es, was ich in der Geschichte, allgemein, so verblüffend finde: es gibt Zeiten, in denen etwas Gutes passieren sollte, und etwas Böses entsteht! Es ist furchterregend!

So, auf jeden Fall, es gab Gespräche, hin und her, ist er oder ist er nicht... ? Und dann war es mein Vater, der erkannte, daß etwas anderes dahintersteckte. Er war ein sehr vorsichtiger Mann. Und einer meiner Brüder wollte zur Armee gehen... na...in die Partei eintreten und da griff mein Vater ein und sagte: auf gar keinen Fall. Was er heimlich getan hat, hätte ich nicht wissen können, aber er wäre wahrscheinlich im Handumdrehen ausgetreten. Mit Sicherheit habe ich nie etwas gehört.

Dann natürlich, als ich auf die Oberschule kam, damals hatte alles schon angefangen, und natürlich hatten wir alle jüdische Freunde und mein Vater hatte jüdische Freunde; und es gab Zusammenstöße, es wurde darüber in den Zeitungen berichtet, und wir wurden ständig belästigt, in die Partei einzutreten. Und das Geschäft meines Vaters litt sehr darunter, weil er kein Parteimitglied war und viele Verträge wurden nicht ausgeführt. Auf der anderen Seite, wenn es Ausstellungen seiner Arbeit gab, der Gemüse oder Früchte, gewann er immer Preise. Und später, als es wirklich offensichtlich wurde, wurden wir in der Zeitung "Der Stürmer", einem richtigen Nazi-Blatte kritisiert — gleichzeitig mit vielen Juden.

S : Als ich ein Kind war, habe ich nie verstanden, warum meine Mutter Feuerwerke so sehr haßte.

L : Und ich hatte wirklich oft das Gefühl, daß ich auch in der Schule dafür bestraft wurde: daß ich nicht dem BDM angehörte, daß ich mit den jüdischen Mädchen befreundet blieb, mit Anneliese Hirsch und mit Ilse Moss, und es auch bleiben würde, weißt du, es war gar keine Frage, daß sie meine Freunde bleiben würden. Und ich erinnere mich, eines Tages, wir hatten Französisch und Anneliese hatte vergessen ihre Wörter zu lernen, und man sollte ja nicht helfen, und ich sah sie nur an und flüsterte die Wörter und Fräulein Burrell hörte es oder besser sie sah es und kam auf mich zugestürzt, in dieser Wut, und sagte: "Lore Bucher! Komm hier nach vorne." Und ich mußte mich dort hinsetzen, direkt neben ihr Pult, während der ganzen beiden Französischstunden, und am Ende sagte sie zu mir: "So, steh auf, und jetzt wollen wir zum Direktor gehen und ihm alles erzählen." Und es gab gar keine Frage, denn sie war ein glühender Nazianhänger und so konnte sie einem von uns eins auswischen....Ich war nicht die einzige; es gab noch zwei weitere Mädchen in der Klasse.

S : Nur drei Mädchen in der ganzen Klasse?

L : Fast alle waren im BDM, ja, und wenn es eine Schulveranstaltung gab, und man in Uniform erscheinen sollte, konntest du sie alle stehen sehen, weil sie alle in Uniform kamen, und wir nicht. Und das war eine Strafe, falls du jemals bestraft worden bist....Sie sehen dich an, oh, sie spucken dich förmlich an! Und ich erinnere mich, einmal, da mußten wir irgendwie marschieren und die Lehrer wollten die Eltern zwingen, uns einen schwarzen Rock und eine weiße Bluse und ein dreieckiges Halstuch zu kaufen. „Auf gar keinen Fall, für solche Sachen wird kein Geld ausgegeben,“ sagten meine Eltern. Ja, so marschierten wir in unseren Kleidern.

Und lange Zeit wußten wir natürlich nicht: waren unsere Lehrer Parteimitglieder oder nicht? Gaben Sie nur vor, es zu sein, um nicht ihre Position oder ihre Arbeit zu verlieren, nicht? Aber ganz langsam, in den folgenden Jahren, hörte man alle möglichen Gerüchte und dann erkannte man, wie die Lehrer einen behandelten, und daran konnte man erkennen, wer einer war und wer nicht. Also, unsere Englischlehrerin, die ich später wiedertraf ... erinnerst du dich, als ich in Deutschland zu Besuch war ?. Fräulein Seifang. Sie bewunderte mich und sie sprach wieder davon, als ich sie sah. Sie sagte: "Hier kommt sie unsere eigensinnige Lore, die sich nicht unterkriegen ließ." Und sie sagte, daß sie es

immer bewundert hatte, daß wir zu unseren Überzeugungen standen. Und ich sagte: "Nun, Fräulein Seifang, das war nicht schwer, weil wir wußten, daß Sie auch ein Nazi-Gegner waren und gerade deshalb liebten wir Sie!"

Und eine andere Sache wegen der ich oft persönlich angegriffen wurde - verbal angegriffen wurde - war: Ich hob nicht die Hand zum Gruß. Ich sagte nicht "Heil Hitler!", ich sagte "Grüß Gott" und blieb dabei...und viele Leute machten dasalso, siehst du.

S : Wann hast du die Oberschule beendet?

L : 1938. Ja. Ich machte die mittlere Reife und das Abitur. Ja, richtig. Und dann sagte man mir, ich könnte nicht studieren, weil der Wormund, der nach dem Tode meines Vaters eingesetzt worden war, behauptete, es wäre nicht genug Geld vorhanden, um die Ausbildung fortzusetzen. Weder ich noch meine Schwester glaubten das. Und...das einzige worüber ich die ganze Zeit gesprochen hatte, war, wie gern ich zur Universität gehen wollte und dort studieren. Und ich habe niemals den Schock vergessen, als uns das gesagt wurde. Wir weinten einen Abend lang und das war wirklich ein Abend, an dem wir sagten, wir würden weglaufen ... (Lachen)... wir waren so aufgebracht. Und uns wurde gesagt, wir hätten uns selbst eine Arbeit zu suchen und genauso war es. Sie erklärten sich bereit eine Sekretärinnenschule zu bezahlen und da gingen wir 6 Monate lang hin.

Und dann sah ich zufällig diese Annonce in der Zeitung, und ich bewarb mich auf die Stelle, und er war sehr beeindruckt und stellte mich sofort ein. Und ich blieb dort, bis ich einberufen wurde, besser gesagt, ehe sie mich abholten, weißt du ?

**Im November 1982
sah ich die Heimatstadt meiner Mutter zum ersten Mal.**

Nein, falsches Haus

Ich wollte wissen, welches ihr Zimmer war

**Als meine Mutter die Fotos sah, sagte sie:
"Wie scheußlich! Sie haben alle Fensterläden und Blumenkästen abgenommen."**

L : Und mein Vater war natürlich zu diesem Zeitpunkt schon tot. Aber meine Mutter war natürlich genauso gegen das Regime wie mein Vater. Also, von diesem Standpunkt aus betrachtet, war es eine Weiterführung derselben Ideen und desselben Widerstands.

Das deutsche Mutterkreuz

L : Sie hatten ein Programm, durch das Mütter mit vielen Kindern geehrt wurden, und sie gaben diesen Müttern.... sie überreichten diesen Müttern ein Kreuz, in Bronze für so und so viele Kinder, in Silber für so und so viele Kinder...

Bronze für 4 - 5 Kinder

L : Aber das war natürlich sowieso die große Sache: du mußtest blutsrein und reiner Arier sein und du mußtest viele Kinder haben, so daß die Armee Futter bekam, nicht? Kanonenfutter!

Silber für 6 - 7 Kinder

L : Natürlich, ich meine, man lachte darüber....oder man nahm es sehr ernst; das hing vom Einzelnen ab. Aber, natürlich, wurde das immer und immer wieder erklärt. Es war einfach schrecklich. Ja, bestimmt: die großartigen Mütter und die Familie.... Ein ungeheures Theater.

Gold für acht oder mehr Kinder

Jede in Frage kommende Frau erhielt eine Auszeichnung auch wenn sie nicht in der Partei war

L : Meine Schwester Anna war die älteste, dann kam mein Bruder Otto, dann kam Georg, dann Tony und Ernst, dann kam meine Schwester Josephine, die noch lebt und dann kam ich. Und soweit ich weiß, gab es noch mehr Kinder. Meine Mutter soll 10 Kinder gehabt haben, aber drei starben bei der Geburt.

Ich würde NIEMALS dieses Ding tragen und sie warf ihre silberne Auszeichnung weg

S : Aber warum kamen sie und holten dich ab ?

L : Oh ja, zuerst einmal, das war, als der Krieg erklärt wurde und das erste, was passierte, war, daß meine Brüder eingezogen wurden. Unsere Mädchen--wir hatten zwei--wurden uns sofort weggenommen. Sie wurden uns einfach weggenommen und wir hörten nie wieder von ihnen. Dann unsere Pferde, beide Pferde. Und der Wagen und das Auto und der Lastwagen und alles passierte innerhalb einer Woche. Als die Pferde abgeholt wurden, saßen meine Schwester und ich auf der Fensterbank und meine Mutter stand da und wir weinten und weinten und weinten. Weil sie zuerst ins Haus gekommen waren und gesagt hatten: "Das alles wird mitgenommen." Und es gab nichts, was man dagegen tun konnte. Alles, was man hätte tun können, wäre sie zu erschießen, aber dann wäre jemand anderes gekommen und hätte uns erschossen, nicht? So, und dann sagten wir: "Was nun?" Meine Mutter wurde sehr ängstlich, und jedes Mal, wenn es an der Tür klingelte, wurden wir bleich vor Angst. Und, es war eine Woche später, mitten in der Nacht klingelte es. Meine älteste Schwester machte auf, und wir hörten, wie sie sich laut unterhielt. Meine Schwester und ich lagen im Bett und hatten einfach entsetzliche Angst. Dann hörten wir das Wort "Lore"; meine älteste Schwester kommt in unser Zimmer und ich mußte im Bademantel in die Halle gehen. Dort stehen diese beiden Soldaten und sagen: "Sie müssen mit uns mitkommen"... und ich sagte: "Ich muß mit Ihnen mitkommen?"Sie sagten ja, und ich mußte mich anziehen und mit Ihnen fahren. Ich

hatte keine Ahnung, wohin sie mich bringen würden. Meine Mutter wrang die Hände: "Wohin bringen Sie sie?" Und sie sagten: "Das geht Sie gar nichts an." - (Lachen) - Kannst du dir vorstellen, wie mir zumute war?

L : Wie alt warst du damals?

S : Also, damals war ich 19, richtig, 18 oder 19, ja, ja, oder war ich 19? 1920 ...1939...19. Neunzehn.

Also, ich durfte nichts mitnehmen, nur meine Kleidung. Nun, wie das zustande gekommen war, wurde mir erst etwas später klar. Ich hatte wieder angefangen Klavier zu spielen. Meine Klavierlehrerin hieß Frau Pongratz. Frau Pongratz war Parteimitglied. Sie war die einzige Klavierlehrerin in der Nachbarschaft, ja? Sie spielte auch auf der Orgel in unserem Dom. Sie war bekannt und ich fand verdammt nochmal--alles, was sie tat, war mir Musikunterricht zugeben. Aber das war eben nicht alles, was sie tat. Jedes Mal, wenn ich kam, fing sie an, davon zu sprechen, daß ich in die Partei eintreten sollte. Sie zeigte mir Bilder und ich sagte: "Nein, ich will nicht." Dann sagte ich, ich will keine Stunden mehr haben und hörte auf. Und es war nur ein halbes Jahr, daß ich Stunden bei ihr gehabt hatte, und das war alles nur, weil ich sie nicht mehr ertragen konnte. Und, eines Tages kam sie, und meine Schwester öffnete die Tür und sagte: "Hier ist Frau Pongratz wieder, sie will wissen, ob du in die Partei oder den BDM eintreten willst." Und ich sagte: "Nein," ging raus und stieß sie die Treppe herunter. Ich gab ihr einen Stoß, aber sie fing sich wieder und verletzte sich, Gott sei dank nicht, aber sie stolperte. Und ich schwöre auf den heutigen Tag, daß sie etwas damit zutun hatte.

(Klavierspiel)

Susi! Du Sollst das nicht machen! Das ist schrecklich! Ich will das hören!

Kennst du das? Das ist ein altes österreichisches Volkslied. Es ist sehr komisch. Ich kann das nicht spielen, ich hatte es vor langer Zeit, im Februar, gelernt und seitdem nicht mehr gespielt.

(Ende des Klavierspiels)

Also, egal, ich war also in diesem Auto, mit diesen beiden Soldaten und wir fuhren und fuhren und fuhren durch die Nacht, aus der Stadt heraus, und ich fragte sie immer wieder: "Wohin bringen Sie mich?" Und sie sagten nicht ein Wort. Nicht ein einziges Wort hörte ich von ihnen und ich hatte eine Todesangst und ich dachte ganz ehrlich in diesem Moment, daß sie mich irgendwo aussteigen lassen würden, mich gegen einen Baum stellen und erschießen würden, das war genau, das, was man dachte. Und ich weinte, ich weinte ganz einfach!

So fahren wir dort hinein und ich sehe diese flachen Gebäude und wir fahren durch einen Ort und nach diesem Ort kam ein Flughafen, der Dornstadt hieß und da brachten sie mich hin.

Und hier mußte ich mich in eine Reihe stellen mit--ich weiß nicht wievielen--Männern und ein paar anderen Frauen und wir wurden ausgewählt, um dort zu arbeiten.

In der ersten Woche mußten wir alle Baracken säubern. Weißt du, das war richtig schmutzige, harte Arbeit. Ursprünglich war das ein Militärgefängnis. Sie hatten die Gefangenen, wahrscheinlich politische Gefangene, verlegt und sie in Kleine Flughäfen umgewandelt, wie sie über ganz Deutschland verteilt waren. Also, zuerst mußten wir schrubben und saubermachen, dann mußten wir in der Küche helfen und zum Schluß wurde man gefragt, was man sonst noch konnte. Also, sagte ich Ihnen, daß ich Schreibmaschine schreiben gelernt hätte, was sie natürlich sowieso wußten, weil man genau überprüft worden war, also log man auf keinen Fall. Und sie steckten mich ins Büro.

Weißt du, am Anfang wußte ich nichts. Man war sehr, sehr vorsichtig. Sie verhörten mich, aber ich hielt meinen Mund, weil ich dachte, "Mein Gott, ich habe schon Schwierigkeiten genug. Sie wollen mir sicher nur eine Falle stellen!"

S : Aber konnte dir deine Familie nicht rauhelfen?

L: Nein, nein! Es war nicht erlaubt, Kontakt zur Familie zu haben. Als ich die anderen Leute besser kennenlernte, war der einzige Kontakt, den ich hatte, zu den Leuten auf dem Flughafen, und sie brachten mir auch den ersten Brief von meiner Schwester und in diesem Brief stand, daß man bei meiner Mutter Krebs festgestellt hatte, unheilbaren Krebs. Also bat ich und bat ich und bat ich und bat ich wegen meiner Mutter und derjenige, der sich für mich einsetzte, war Dr. Leuchner und so fanden wir heraus, wo wir standen, nicht? Damals fingen sie an, mir ein Wochenende frei zu geben... einen Moment, das erste Wochenende...ok, das war August, September, Oktober, November, ich war Weihnachten da, es muß Frühling gewesen sein es war eine lange Zeit, ich würde sagen, mehr als ein halbes Jahr, bevor ich nach Hause gehen konnte. Ich meine, man wurde hingefahren und man konnte nur die Leute zu Hause besuchen und dann wurde man zurückgefahren. Man mußte dort bleiben.

L : Also wurdest du immer bewacht?

A : Oh, ja, man mußte sehr vorsichtig sein, und darum wurde uns immer gesagt: "Paß auf, paß auf, paß auf." Und wenn wir uns unterhielten, ich meine, Herr Drummer hatte seinen Tisch hier und ich meinen hier, und Graf Reuter seinen hier, dann flüsterten wir miteinander.

S : Aber versuchte denn niemand die Nazi-Befehle zu sabotieren?

L : Oh ja, das war Oberndorfer, der Kommandant, und Dr. Leuchner und Dr. Drummer. Und Schneck, Hermann Schneck.

S : Was haben sie getan ?

L : Sie hatten alle möglichen vertraulichen und geheimen Dokumente über verschiedene Luftangriffe, die niemals zustande kamen denn sie vernichteten die Unterlagen. Zum

Beispiel hätten die Flugzeuge von unserem Flughafen zu Angriffsflügen starten sollen, aber sie starteten niemals, weil kein Kommando gegeben wurde. Und dann fragte man sich, "Werdammt, warum tun wir denn nichts, warum gibt es denn keinen Einsatz?" Also fingen sie an herumzufliegen, und da gab es einen flotten jungen Leutnant, der alle möglichen wilden Flüge unternahm, tief runter flog und dann hochaufstieg in seiner Messerschmidt, und er flog niemals einen Einsatz (Lachen).

S : Und wie ist es dir gelungen da rauszukommen?

L : Dr. Leuchner setzte sich dafür ein, daß sie mich gehen ließen, weil meine Mutter sehr krank war, und er war mitverantwortlich für meine Entlassung, so daß ich zu Hause war, bevor meine Mutter starb. Zwei Monate bevor meine Mutter starb entließen sie mich.

Und dann als meine Mutter starb, war ich eine Weile zu Hause und suchte nach einer anderen Arbeit und dann bekam ich diese Stellung in der Automobilfabrik Käsebor und dort arbeitete ich im Büro...Das muß 1941 - 1943 gewesen sein, ja....

Ich meine, unser Ärger war, warum sollte es überhaupt einen Krieg geben? Es gab keinen ersichtlichen Grund für irgendeinen Krieg! Wir brauchten nicht mehr Lebensraum; wir hatten genug Lebensraum; ich meine, es gibt andere kleine Länder. Also, diese Ausdehnungsidee war das erste, wovon man hörte. Warum sollten wir in das Gebiet eines anderen einmarschieren? Wir hatten dort nichts zu suchen!

Die "Weiße Rose" war eine Widerstandsgruppe. Die meisten Mitglieder waren Studenten an der Universität München

L : Nun, das hatte etwas mit dem Widerstand gegen die Nazis zu tun, als die Flugblätter der Geschwister Scholl auftauchten, die in unsere Stadt gebracht und verteilt wurden.

Hans und Sophie Scholl und vier Freunde waren der Kern

L : Das passierte in Schulen, an verschiedenen Universitäten, das passierte in Privathäusern, wer davon wußte, bekam welche.

Sophie Scholl, 22 Jahre alt
Hans Scholl, 24 Jahre alt
Willi Graf, 25 Jahre alt
Christoph Probst, 24 Jahre alt
Alexander Schmorell, 26 Jahre alt
Kurt Huber, 50 Jahre alt

**Die Scholls waren aus Ulm. Meine Mutter wußte von ihnen
(aber sie war nicht in der Gruppe)**

L : Weißt du, die Flugblätter wurden von jemand anderem verteilt, und man fand sie. Man fand sie auf der Straße, man fand sie vielleicht irgendwo auf einem Bahnhof. Sie wurden einfach dort hingelegt.

1943 wurden die sechs gefangen genommen und hingerichtet.

L : Man sprach nicht darüber

Und viele andere wurden in den folgenden Monaten getötet

L : Man wurde darauf angesprochen, aber man sprach nicht darüber, man wußte nichts davon, man hörte einfach nichts davon.

Sie taten Dinge, die wir nicht getan haben, sagte sie.

L : Es gab verschiedene Untergrundorganisationen....

Weil sie bereit waren, Ihr Leben zu riskieren, sagte sie.

L : Ich meine, man wußte nichts davon, weil niemand darüber sprach.

Ich kann mich nicht an die Geschichten aus dem Krieg erinnern, die mir meine Mutter erzählte, als ich jung war... aber ich erinnere mich, daß ich mir oft einen Fotoband über den zweiten Weltkrieg ansah.

L : Meine Schwägerin, die Frau meines ältesten Bruders, mußte sich einer sehr schwierigen Gallenoperation unterziehen, aber es gab praktisch kein Krankenhaus mehr und ihr Arzt war nach Stuttgart gezogen. So wurde arrangiert, daß sie in dieses Krankenhaus gehen sollte. Und meine Schwester und ich entschlossen uns, sie zu besuchen. Meine Schwester gab vor irgendein...ich meine, sie behauptete einfach, sie könne nicht hinfahren. Also fuhr ich alleine. Und mein Bruder gab mir Blumen und war sehr froh, daß ich fuhr, weil er selbst nicht wegkonnte. Und das war, als es diesen scheußlichen Angriff gab, in dem Krankenhaus. Sie war vollkommen hysterisch. Ich hatte sie nicht gesehen, weil sie mich draußen auf der Autobahn fanden. Und wenn jemand hysterisch war, dann war es mein Bruder, weil er nichts gehört hatte. Sie sahen den Lichterschein...der Himmel in unserer Stadt war rotgefärbt nach solchen Angriffen. Wir waren ungefähr 150 km entfernt. Kannst du dir das vorstellen? Sie flogen einfach an-in einer Welle nach der anderen. Sie zerstörten praktisch alles was man zerstören kann. Ich glaube dieser Angriff war für mich der schrecklichste, abgesehen von dem am 17. Dezember, bei dem wir alles verloren, ich meine meine Schwester und ich, die Erben der Häuser, als sie zerbombt wurden...diese beiden waren nach meiner Einschätzung die schrecklichsten, weil Stuttgart 3/4 seiner Bevölkerung in dieser Nacht verlor sowie wir am 17. Dezember. Ich konnte mich nicht mehr erinnern, wieviele Stunden ich durch die Stadt gegangen war. Ich glaube, man hat dieses Gefühl, den Kopf zu verlieren und dann verliert man den Kopf. Ich meine, ich hatte keine Vorstellung davon, wohin ich ging, und

es interessierte mich auch nicht. Ich ging einfach blind durch dieses brennende Meer, diese Masse von...von...von...Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, es war die reinste Hölle. Ich meine auf einer Autobahn zu enden mit ausgestreckten Händen, so wurde ich gefunden. Irgendwo nahm mich ein Rotkreuzwagen auf. Sie wußten nicht einmal, wer ich war, ich konnte ihnen nichts sagen. Sie taten alles, was sie konnten, bis ich schließlich irgendwie aus diesem Schock herauskam und sagen konnte, daß ich aus Ulm war. So konnten sie mich zurückbringen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie sie mich empfingen. Ich meine, sie bombardierten mich mit Fragen, und die Krankenschwester sagte, bitte, wir werden ihnen alles erzählen, wir haben sie draußen auf der Straße gefunden.

S: Ich kann es mir einfach nicht vorstellen.

L :Oh, es ist unvorstellbar. Es ist unvorstellbar. Warum, glaubst du, bin ich so ein großer Kriegsgegner? Ha! Jeder, der "nein" sagt, "wir sollen gegen jemanden kämpfen, nein, wir sollen Krieg haben," soll richtig reingehen gehen und rechts und links eins drauf kriegen. Und sie werden niemals wieder sagen, wir wollen einen Krieg. Ich glaube ganz ehrlich....Oh, natürlich, es gibt ein paar Verrückte, die kämpfen nur, weißt du.

S: So, was hast du nach dem Job in der Fabrik gemacht?

L : Von 1943 bis 1944 war ich Vorstandssekretärin in einer Zementfabrik, bis meine Schwester so schrecklich krank wurde.

**Im August 1982
ging ich aufs Land außerhalb New Yorks zu einem Militärdepot, um mit 2500
anderen Frauen
gegen einen neuen
noch einen neuen Krieg
zu protestieren.**

Im November 1982 fuhr ich mit dem Zug nach Dachau

L : Ich riß das heraus.... "Der Wahrheit über das schreckliche Geheimnis auf die Spur kommen...Viele Menschen wußten, daß die Nazis die Juden systematisch umbrachten. Franklin Delano Roosevelt wußte es, Stalin und die Russen wußten es, der Papst und der Vatikan wußten es. Die Polen, die Holländer, die Dänen und die Franzosen wußten es... „

S: (Stimme) Die Amerikaner fanden es im September 1942 heraus.

L : „... die neutralen Schweden und die Schweizer wußten es, die Deutschen zu Hause wußten es, und die Juden, die die Opfer sein würden wußten es." Und viele von ihnen wußten es nicht. Es ist sehr schwierig zu erklären. Wenige wußten es, und viele, viele wußten es nicht. Die wichtigsten führenden Männer in den Staaten wußten es, aber die Menschen wußten es nicht und ich werde das bis zu meinem Lebensende sagen, wir

wußten nicht, daß die Juden getötet oder vergast wurden. Sie wurden in Konzentrationslager gebracht, das war alles, was wir wußten.

S: Also, du wußtest von den Konzentrationslagern?

L : Unsere Familie wußte nur von einem Lager und das war Dachau. Und in Dachau gab es laut Untersuchungen erst ganz zum Schluß des Krieges Tötungen.

Nein! Von 1933—1945 wurden 30.000 Menschen dort erschossen, in medizinischen Experimenten getötet, oder arbeiteten sich zu Tode.

Die Gedenkflamme an den Öfen

**Und nachdem ich den Deutschen die Schuld gegeben habe
ODER MIR WÜNSCHE, DASS MEINE MUTTER ETWAS, IRGENDETWAS
GETAN HÄTTE
frage ich mich, was ich getan hätte
UND WARUM DIE AMERIKANER NICHT DIE ZUGLINIEN ZU DEN LAGERN
BOMBARDIERTEN
Sie wurden angefleht es zu tun**

Lieber Freund,

Ich brauche deine Hilfe, um eine neue Welle des Anti-semitismus, die über Europa hereinbricht, zu bekämpfen

(Das bekam ich mit der Post letzte Woche....)

Es wird gefördert von den Amerikanern, die Führungskräfte und Material liefern....
Polizeirazzien in 2000 deutschen Wohnungen letztes Jahr, brachten Berge von Nazi-Propaganda zu Tage... Die westdeutsche Polizei war erstaunt, als sie herausfand, daß diese haßerfüllte Propaganda in Lincoln, Nebraska von der Nationalsozialistischen Partei von Amerika geschrieben und gedruckt worden ist...Die Gruppe hat Ortsgruppen in 33 Städten.

L : Schrecklich. Schrecklich. Ich schäme Deutsche zu sein. Peinlich. Bis heute, und ich werde es immer tun, egal, was passiert. Weil ich es höre, ich höre es von rechts und links. Es ist eine Verfolgung bis zum Ende meines Lebens und ich verdiene es nicht. Aber, so ist es eben.

S : Was passierte am letzten Kriegstag?

L : Um genau zu sein, es war ein Sonnabend als ein Armeelastwagen durch die Straßen fuhr, als erklärt wurde, wir würden bombardiert werden und das wir in den Bunkern bleiben sollten und das wir nicht hinauskommen sollten, bis die Armee die Stadt besetzt hätte. Die Bombardierung war vollkommen verrückt und dann gab es eine völlige Stille und dann hörten wir die Panzer. Und wir waren buchstäblich den ganzen Sonnabend und Sonntag in den Bunkern ohne einmal hinauszugehen. Bis die Tore geöffnet wurden und da sah man sie, und man wußte nicht, was jetzt passieren würde. Und nur ein paar Tage später wurde erklärt, daß Hitler sich umgebracht hatte, daß Berlin eingenommen und der Krieg vorbei war.

Und dann reagierte man darauf. Man saß still da und weinte einfach. Und man weinte weiter, weil es diese ungeheure... ich meine, man verstand es nicht, man konnte es nicht glauben, daß das Rennen und Bombardieren vorbei sein würde...Ich weiß, daß ich lange brauchte, bis mir klar war, daß es wirklich vorbei war.

Aber dann kam natürlich die Besetzung und damit eine neue Welle des Terrors, der Terror der Besetzung. Und ich glaube...es waren alte Menschen, alte Männer und ich habe gesehen, wie sie geschlagen und in Lastwagen gepfercht wurden und ich mußte immer denken, was, wenn das mein Vater wäre, wenn das meine Mutter wäre.... Und ich hätte sie alle umbringen können! (Weinen)

Oh, wie kann man das jemals vergessen? Weißt du, Susi, es ist komisch, aber mein Vater war so ein freundlicher Mann und meine Mutter war eine gute Frau, aber manchmal wurde sie sehr, sehr böse, und sie hat mich ein paar Mal geschlagen, aber wenn ich an die Gewalttätigkeiten denke, die ich in meinem Leben sehen mußte: daß Menschen dieses Leben haben und so brutal sein können. Es ist wirklich sehr schwer zu verstehen.

**Auf dem Schild steht: Wirf die A-Bombe bis sie glühen,
dann erschieß sie im Dunkeln.**

S: Kannst du mir mehr über sie Besetzung erzählen?

L : Also, das Interessante war: Als die Flugblätter über die Besatzungsarmee verteilt wurden, wurde uns gesagt, daß noch nicht bekannt ist, welche Truppen unsere Stadt besetzen würden. Wir wurden vor den Franzosen, wegen ihres extremen Hasses gegenüber den Deutschen, gewarnt, was wir sehr gut verstehen konnten, aber den Haß der Amerikaner, wie wir ihn erlebt hatten, konnten wir nicht verstehen. Ich meine glühenden Haß den Deutschen gegenüber....das war natürlich am Anfang als sie kamen, nicht ? Ich spreche nicht von später, ich spreche vom Anfang.

S : Von welchem Zeitraum?

L : Mai, Juni 1945, zum Sommer hin, das Haus meiner Eltern stand natürlich noch. So wurden wir aus dem Haus gejagt. Sie kamen einfach und sagten: "Raus!" Da brachte uns meine Bruder, ach, was war das für ein Ort?, nach Grimilfingen... Es war ein altes Restaurant, das Flüchtlinge aufnahm, so fuhren wir dort hin und wußten nicht, wann wir zurückkommen konnten. Er fuhr zurück nach Ulm und kam nicht wieder. Wir hatten

große Angst, daß ihm etwas passiert war. Also, wir sollten einfach warten, man konnte nichts tun, man war wie ein Gefangener. Und er kam nach ungefähr zwei Wochen wieder und sagte, wir könnten nach Hause fahren. "Aber," sagte er, "ihr werdet überrascht sein, wie es aussieht." Susi, du kannst dir nicht vorstellen, wie es in unserem Haus aussah. Alles war kaputt, hineingeschnitten, die Tapete heruntergerissen, überall Ketchup, jeder Topf, jedes Glas war kaputt. Es gab kaum ein Fenster im ganzen Haus, daß nicht kaputt war. Jedes einzelne Zimmer war verschmutzt. Und das war, wohlgemerkt, nachdem wir diese ganzen Bombenangriffe hinter uns hatten, und dann taten sie das. Sie gingen in ein Haus, sie waren so betrunken... und daher mein wirklicher... ich haßte sie wirklich. Alles, was ich sagen konnte, war, nun, wenn sie die Befreier sein wollen, dann „Gute Nacht“; sie sind nicht besser als irgendjemand anderes. Das war das einzige, woran man denken konnte. Und wir machten sauber und sauber und sauber und sauber und sauber und sauber und sauber. Es war einfach unwirklich.

S : Und warum hast du dann für die amerikanische Militärregierung während der Besatzungszeit gearbeitet?

L : Weil ich eine Arbeit finden mußte und sie natürlich zu diesem Zeitpunkt nach Sekretärinnen suchten und sie hatten das Vorrecht, also ging man dort zuerst hin.

S : Hast du dort nicht Vater getroffen?

L : Das ist richtig. Und dann konnte ich endlich meine Schwester unterstützen, mit Lebensmitteln, und weißt du, sie hatten gutes Essen, ich nahm die Reste mit nach Hause. Mein Gott, es ist nicht zu glauben. Du kannst dir nicht... du kannst dir nicht vorstellen, was es bedeutete den ersten Pfannkuchen zu sehen und zu essen. Wir weinten buchstäblich dabei. Man aß jedes Krümelchen davon. Es war...(Lachen)...ja, nach allem, was passiert war, verschwendete man kein Essen mehr. Man tat es einfach nicht.

**Manchmal sagt sie, eines Tages schwimme ich soweit hinaus,
daß ich nicht mehr zur Küste zurückschwimmen kann.**

L : Ich glaube, der Krieg hat mein ganzes Leben sehr entscheidend verändert. Und manchmal wünsche ich, ich könnte es zurückdrehen und nocheinmal in diesem letzten Schuljahr sein, mein Vater würde noch leben und kein Krieg ist abzusehen. Und ich denke oft daran, was ich studiert hätte, und wie ich gesagt habe, ich habe mich sehr für Medizin und Obst- und Gemüsezücht interessiert oder Botanik und Musik... Ich sang so gerne.

**Ein anderes Mal sagt sie, daß wir den See in der Nähe haben,
hat mir das Leben gerettet.**

L : Ich war oft sehr traurig darüber, daß ich nicht das tun konnte, was ich wirklich tun wollte. Und irgendwie war das Treffen mit deinem Vater, wie ein rettender Strohalm. Ich dachte, Gott ist trotz allem götig. Ich konnte es damals nicht tun, aber schließlich

werde ich es tun. Weil ich nach den Krieg angefangen hatte, Klavier zu spielen, mit eiskalten Fingern, in diesem alten Pelzmantel und ich saß da und übte in Handschuhen, ja? Ich erinnere mich sehr deutlich, mit deinem Vater darüber gesprochen zu haben zu sagen: "Eines Tages kann ich das wiedergewinnen, was ich glaube, verloren zu haben, weil ich nicht zur Universität gehen konnte und studieren." Und er sagte: "Oh, mach'dir keine Sorgen darüber, du wirst das alles tun können, du wirst Klavier spielen können und du wirst singen gehen können. Natürlich hatte ich keine Vorstellung davon, wie arm wir sein würden!

Im Januar 1950 heirateten sie in Deutschland.

L : Richtig, ich habe ihm gesagt, ich werde alles tun...ich werde alles tun. Tatsächlich bin ich soweit gegangen und habe gesagt: "Ich will aus Deutschland weg. Und wenn du eines Tages genug von mir hast, mich nicht mehr liebst, dann..."

Natürlich, war das so zu verstehen, wenn wir keine Familie hätten. Und das erzählte er mir, als er zu mir kam und sagte: „Hier ist mein Ring und ich will die Scheidung. Und einmal hast du zu mir gesagt, wenn ich dich nicht mehr mag, kann ich weggehen." Ich sagte: "Paul, das war nicht gemeint, nach 15 Jahren Ehe und all dem, was ich mit dir durchgemacht habe! Damit meinte ich ein Jahr oder zwei, nachdem wir in dieses Land gekommen waren, ja? Aber natürlich, solange es ihm paßte, das so zu interpretieren, passierte es eben so.

Und im Frühjahr 1950 zogen sie nach Amerika.

L : Ich hatte sehr sehr ernsthaft gehofft, daß ich auch studieren könnte, aber es gab keine Möglichkeit, weil er kein Geld hatte. Und ich ging arbeiten, so daß wir seine Stundenbezahlen konnten. So, wie um alles in der Welt, kann er dann sagen: "Du kannst auch studieren"? Ich war sehr oft Gasthoerer, aber ich meine, ich bekam keine Bewertung dafür.

Im 1980

**(nachdem sie drei Kinder alleine groß gezogen hatte)
kaufte sie sich ein Klavier und übte die Tonleitern.**